

Ansprache im Familiengottesdienst zu Ostern (4.4.21) in Grötzingen

»Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.« Jesus sagt diesen Satz zu Thomas, einem seiner Jünger.

Dass Thomas nicht an die Auferstehung Jesu glauben kann, liegt daran, dass er nicht dabei war, als Jesus den Jüngern das erste Mal erschien. Er zweifelt.

Doch Thomas steht durch seine Zweifel an der Auferstehung Jesu nicht schlechter da als die anderen Jünger. Die hatten schließlich auch gezweifelt! Als die Frauen ihnen am Ostermorgen vom leeren Grab und von der Erscheinung Jesu berichteten, haben sie ihnen kein Wort geglaubt.

Der Zweifel, der Thomas plagt, der plagt ihn wirklich. Er ist vom Zweifel regelrecht angenagt und droht, darüber den Lebensmut zu verlieren.

Deswegen sagt Jesus diesen Satz: »Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!« Denn selig sind in der Tat die Menschen, die glauben können, ohne zu sehen. Nicht, weil sie besser wären! Nein, selig sind sie, weil ihnen ein Glaube geschenkt ist, der ihnen Halt im Leben gibt. Halt bei Trauer und Leid, Halt bei Abschieden und Fragen. Selig sind sie, weil sie an die Auferstehung Jesu glauben und daraus die Hoffnung ziehen, dass sie selbst einmal von den Toten auferstehen werden. Doch wie immer dieser Glaube im Einzelnen aussieht, er gibt den Menschen eine Hoffnung, die in allen Lebenssituationen trägt – sogar über dieses Leben hinaus.

Natürlich wäre Thomas froh, wenn er auch zu diesen Menschen gehören könnte. Deswegen gibt Jesus dem Thomas ein Zeichen. Er erscheint den Jüngern noch einmal. Und diesmal ist Thomas dabei. Und Jesus wendet sich Thomas zu. Er gibt ihm genau das Zeichen, das er braucht, um glauben zu können. Deshalb fordert Jesus ihn auf: »Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!« (V. 27)

Jesus verhilft Thomas zu dem Glauben, den der Jünger sich nicht aus eigener Kraft hätte erwerben können. Er macht aus dem zweifelnden Thomas einen glaubenden, aus dem unseligen Thomas einen seligen.

Auf diese Weise nimmt diese Geschichte aus dem Johannesevangelium ein gutes Ende. Für Thomas – aber auch für uns. Auch für uns ist das eine große Trostgeschichte, egal wo wir mit unserem Glauben und mit unseren Zweifeln stehen.

Gott lässt uns nicht fallen. Gott hilft uns und gibt uns Hoffnung für unser Leben und für das, was wir nach diesem Leben erwarten können.

In jedem Fall aber gilt für uns alle dieser Satz »Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.« Dieser Osterglaube macht Menschen selig. Dabei ist Seligkeit nichts, was wir uns verdienen könnten. Aber sie ist etwas, worum wir Gott bitten können. Amen.